Monatsweiser

für den Monat Dezember 1933

der Gewerkschaft kaufmännischer Angestellten (D. H. V.) in Polnisch-Oberschlesien.

Geschäftsführung: Katowice, ul. św. Jana 10 III. — Telefon 1191. — P. K. O. 301 845.

Nummer 12 | Kattowitz, den 1. Dezember 1933. | 8. Jahrgang

Die Neuordnung der Sozialversicherung.

Ende der Selbstverwaltung der Versicherungsanstalten. — Zentralisierung in Warschau. — Aenderung des Angestellten-Versicherungsgesetzes.

Im Laufe des Jahres 1933 haben wir uns in einzelnen Abhandlungen mit der Sozialversicherung beschäftigt. Es sind von uns den zuständigen Behörden verschiedene Vorschläge unterbreitet worden, die eine Besserstellung der Versicherten aufgrund ihrer hohen Beitragszahlungen bringen sollte. Unsere Wünsche blieben unberücksichtigt, die Leistungen besonders in der Arbeitslosenversicherung wurden gekürzt und noch andere Verschlechterungen im Angestellten-Versicherungsgesetz durchgeführt.

Am 1. Januar 1934 tritt nun die Verschmelzung der einzelnen Versicherungsanstalten ein. Eine Vereinheitlichung des Versicherungswesens soll durchgeführt werden.

Welches sind nun die Ursachen für diese Neuordnung des Versicherungswesens?

Die schlechte Finanzlage der Krankenkassen nötigte die Regierung, neue Wege zu gehen, wozu diese Vereinheitlichung dienen sollte Dazu kam noch, daß bei der Verwaltung der verschiedenen Versicherungsanstalten sich zu starke Unterschiede bemerkbar machten, die gegen Ende des Vorjahres und Anfang dieses Jahres ihren Ausklang in der Neuordnung der Erwerbslosenfürsorge fanden. So z. B. zahlten in den Monaten Dezember 32 und Januar 33 die Versicherungsanstalten in Lemberg und Warschau nur 20—40 Prozent der Arbeitslosensätze an die Angestellten aus. Ebenso machen sich in der Finanzgebarung der übrigen Anstalten starke Unterschiede bemerkbar und zwar zwischen Königshütte und Posen. Während diese beiden Anstalten auf dem Umlageverfahren aufgebaut sind, hat Lemberg das Deckungsverfahren. Infolgedessen ist die Bildung von Reserven in den einzelnen Anstalten sehr verschieden.

Bei der Angestelltenversicherung fällt insbesondere die ungünstige Finanzlage der Warschauer Anstalt auf, obwohl diese Versicherungsanstalt erst in diesem Jahre größere Leistungen machen mußte. Auch die Vermögensverwaltung läßt viel zu wünschen übrig Während z. B Königshütte ca. 2 Millionen Beitragsrückstände aufweist, die überwiegend eintreibbar sind, hat Warschau einen Beitragsrückstand von 60—70 Millionen Zloty, wovon ca. 40 Millionen als verloren gelten. Durch die Vereinheitlichung des Versicherungswesens verschwinden diese markanten Unterschiede.

Ab 1. Januar 34 oder 1. April 34 würden die Unfallversicherung und Angestelltenversicherung in Königshütte ihre Selbständigkeit aufgeben, da ab diesen Terminen eine Zentralanstalt in Warschau entsteht. Aus dem Bereich der Angestelltenversicherung werden die Bezirke Bielitz, Teschen, Bendzin, Zawiercie und Olkusz herausgenommen, die Agenden dieser Bezirke gehen auf die Krankenkassen, welche besondere Versicherungskassen bilden, über. Für Oberschlesien wird eine Sonderregelung getroffen, die in ihren Einzelheiten noch nicht feststeht, weil die Verhandlungen in Warschau noch schweben. Sicher ist, daß Oberschlesien eine Sonderabteilung bilden wird, in der alle verwaltungs- und versicherungstechnischen Arbeiten erledigt werden, mit Ausnahme der Vermögensverwaltung und einiger anderer Funktionen.

Das Vermögen der Angestelltenversicherung beträgt über 100 Millionen Zloty, ist großenteils flüssig und in Wertpapieren und Hypotheken angelegt.

Am 21. November 33 fand die letzte Sitzung des Verwaltungsrates der Angestellten-Versicherungsanstalt in Königshütte statt Die Körperschaft hat 10 Jahre lang ihre Arbeit getan. Für die Verwaltung der Sonderabteilung, die auf Grund des neuen Gesetzes gebildet wird, ist ein besonderer Ausschuß vorgesehen. Das Versicherungsgesetz für Angestellte, das 1928 in Kraft trat, hat bisher dreimal Veränderungen gesetzlicher Art erfahren Die vierte Novelle, die einen Teil der Neuregelung der Leistungen vorsieht, ist in Kürze zu erwarten. Auch diese Regelung wird nicht die letzte sein. Aufgabe des Schlesischen Sejm wäre es, sich mit der Angelegenheit näher zu befassen, da insbesondere die Unfallversicherung dieser Gesetzgebung unterliegt.

In diesem Zusammenhang können wir die Frage aufwerfen, wo das Projekt geblieben ist, das die Selbstverwaltung der Invaliden- und Unfallversicherung regeln sollte. Die Vereinheitlichung des Versicherungswesens stellt nach Auffassung von Sachverständigen ein Experiment dar.

Wie wir bereits anfangs dieses Jahres mitteilten, ist auch die Aufrechnung der verschiedenen Rentenbezüge geplant. Die Renten sollen in Zukunft einen bestimmten Höchstsatz nicht übersteigen. Damit will man das Überschneiden der verschiedenen Versicherungsarten verhindern. Eine weitere Folge der Neuregelung wird sein, daß auch die Bruderkassen (Knappschaften) in ihrer Selbständigkeit nicht unberührt bleiben werden.

Alle diese Maßnahmen lassen erkennen, daß gerade wir als versicherte Angestellte in der Wojewodschaft eine neue Beschneidung unserer Rechte und eine weitere Kürzung der Leistungen zu erwarten haben. Es stehen uns also gerade auf dem Gebiete der Sozialversicherung neue Aufgaben bevor, die den Einsatz aller unserer Mitglieder erfordern. Wir müssen auf dem Posten bleiben. Unsere Mitarbeiter werden und müssen uns in dieser Auseinandersetzung helfen. Kor.

Liebe Kollegen!

Die schwere Not der Zeit faßt uns unbarmherzig an. Ganz besonders hart sind betroffen jene Kollegen, die trotz langjähriger, treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung wegen ihrer mannhaften und aufrechten Haltung aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden sind und das traurige Los der auf die öffentliche Wohlfahrtspflege angewiesenen Menschen teilen müssen. — In dieser Notzeit ist es Menschen- und Christenpflicht einander zu helfen, ganz besonders zur Weihnachtszeit. — Wer edel ist und sich verbunden fühlt mit diesen Unglücklichen im Rahmen unserer Gemeinschaft wird gern und freudig helfen. Er wird es umso lieber tun, weil schicksalhaft ihm gleiches Unglück droht. — Uns ist der Entschluß, die Kollegen zu einer Hilfsaktion aufzurufen, nicht leicht gefallen. Wir taten es aber im Glauben an den treuen Sinn unserer Kollegen und fügen nur die Bitte an, recht schnell zu helfen.

Katowice, den 1. Dezember 1933. **Hauptvorstand.**

Freie Bahn der Ehrbahrkeit.

Als die Segnungen einer kapitalistisch-liberalistischen Zeitepoche für die damals schon Hellhörigen sich auszuwirken begannen, gab es schon innerhalb der englischen Wirtschaftsphilosophie einige beherzte Männer, die den Mut hatten, den grauenhaften völkerzerstörenden Ausgang einer solchen Zeitepoche vorauszusagen. Man erklärte: Wenn der Kapitalismus sich selbst überlassen bleibe und weiterhin wie ein junges Raubtier seinen wilden Instinkten folgte, werde er seinem sicheren Untergang entgegengehen. Da man auf solche und andere Warnungen nichts gegeben hat, mußten ganz zwangsläufig die Folgen eintreten, die wir alle am eigenen Körper in den letzten Jahrzehnten verspürt haben. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß allmählich andere Berufsgruppen, die die kapitalistisch-liberalistische Entwicklung nicht so nah erlebten wie der Kaufmann, immer mehr und mehr zu der Ueberzeugung kamen, daß an den in den letzten Jahren durchlebten Zuständen nicht die kapitalistische Form, sondern der in ihr tätige Mensch schuld sei. Eine planlose Kriegswirtschaft, eine Inflation sondergleichen, verbunden mit der vollständigen Entwertung aller bis dorthin vorhandenen Begriffe über Treu und Glauben, ferner eine künstlich mit fremden Geldern aufgeblähte Konjunkturperiode trugen dazu bei, den wirklichen Wert einer kaufmännischen Leistung, einer sauberen, ordnungsgemäßen Handelsarbeit, herabzudrücken. Man ging bis in die letzte Zeit sogar soweit, daß man Handel treiben als eine ganz nebensächliche, lediglich nur verteilende und nutznießende Arbeit bezeichnete. Handel, so erklärte man, habe mit Ehre und Gewissen nichts zu tun und sei nur ein Vorgang zur Beraubung anderswo im Arbeitsprozeß stehender Menschen.

Wer als Kaufmann wirklich im neuen deutschen Denken seinen Beruf erleben will und bisher immer mit der im alten deutschen Staat geübten liberalistischen jüdischen Wirtschaftsmoral auf Kriegsfuß gestanden hat, den werden die Ausführungen des Wirtschaftsbeauftragten des deutschen Reichskanzlers über den Handel ganz besonders freudig gestimmt haben. Hier wurde endlich klar ausgesprochen, welche Bedeutung der Kaufmann im Handel und im Leben seines Volkes einnimmt. Zum ersten Male seit längerer Zeit wird wieder die hohe schöpferische und werteschaffende Tätigkeit des Kaufmannes herausgestellt, wird dargelegt, von welcher Wichtigkeit das Aufsuchen von neuen Märkten und die Behauptung neuer Märkte, die Zuleitung der Güter an die rechten Bedarfsstellen innerhalb des Produktionsvorganges ist. Die Arbeit des wahren und echten Kaufmanns ist ja auch so überaus groß und hundertfältig, und es läßt sich jeden Tag und jede Stunde nachweisen, daß kaufmännische Tätigkeit innerhalb der Gemeinschaft unentbehrlich ist. Was nützte der größte Fleiß des Arbeiters der Faust, des Technikers usw., wenn nicht der gut ausgebildete Kaufmann mit seiner genauen Kenntnis der Marktlage, mit seinem ihm angeborenen Bedarfs- und Geschmackssinn, nicht nur Verteiler der Produktionsgüter wäre, sondern auch die Produktion von solchen Gesichtspunkten aus entscheidend beeinflussen würde! Wer in dem Kaufmann nicht nur den Verteilungsbeamten und Verwalter sieht, der wird ohne Einschränkung die hochwertige Kaufmannsleistung bejahen und seine wichtige Funktion für die Gemeinschaft zu erhalten und zu fördern trachten.

Uns Kaufmannsgehilfen obliegt es somit und nachdem die Bahn frei geworden ist, für den Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" unsere ganze Kraft einzusetzen, damit auch die letzten Grundstützen liberalen Denkens und Handelns aus seinem Gebietsraum entfernt werden. Da die Anonymität bald aus dem deutschen Wirtschaftsleben beseitigt, der persönlich verantwortliche und sichtbare Wirtschaftsführer wieder in Erscheinung treten wird, kann uns Kaufmannsgehilfen wirklich nichts mehr hindern, mit unserer ganzen Kraft und mit unserem ganzen inneren Berufserleben sich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Von dem Geist, mit dem wir diese Aufgaben zu lösen vermögen, hängt unser Schicksal ab. Lassen wir uns auf diesem arbeitsreichen und mühevollen Weg von keiner Stelle beirren. Lassen wir uns auch unsere Arbeitsleistung nicht herabsetzen. Wenn in diesen Tagen ein Berufskamerad aus dem Ausland schrieb, daß der deutsche Kaufmannsgehilfe von den Ausländern schon um Nasenlänge überholt und dem gerissenen Yankee nicht mehr gewachsen sei, dann wissen wir gleichzeitig, daß uns solche Bewertungen nicht vom Ziele ablenken können, sondern uns im Gegenteil erst recht auf der beruflichen Kampfstatt finden werden. Der deutsche Kaufmann will mit Gerissenheit nichts zu tun haben, sondern will sich in ehrlichem Wettstreit und nicht mit jüdischen Handelsmanieren und Uebertölpelungskniffen die Welt erobern. Wie weit man mit dieser Gerissenheit kommt, beweist ja der Wirtschaftsbarometer des Auslandes. Während es dem deutschen Staate in acht Monaten gelungen ist, die Wirtschaft anzukurbeln und Millionen Menschen wieder zur Arbeitsstelle zu bringen, hat man es draußen nicht vermocht, nur annähernd das Gleiche zu vollbringen. Wenn wir uns im Streben nach Höchstleistungen im Beruf nicht irre machen lassen, dann werden wir den Zeitpunkt erwarten können, in dem mit deutscher kaufmännischer Ehrlichkeit und mit sauberen Geschäftsmethoden die Wertarbeit unseres Volkes den Absatzmarkt schaffen wird, den wir benötigen.

D. Schn.

Arbeitskameradschaft in Büro und Werkstatt.

Es ist noch nicht lange her, daß ein Arbeiter, der in das Büro einer Behörde oder eines Wirtschaftsunternehmens kam, geringschätziger behandelt wurde als etwa ein Geheimrat. Es ist ja „nur ein Arbeiter", hieß es. Vor einem Geheimrat erstarb man vor Ehrfurcht, einen Arbeiter ließ man grundsätzlich erst eine Weile stehen, ehe er nach seinen Wünschen gefragt wurde. Heute faßt man sich an den Kopf und fragt, wie das möglich war. Ueberhebliches Verhalten gegen den einfachen Volksgenossen ist nicht nur instinktlos, sondern eine Sünde wider den Geist der Volksgemeinschaft. In der Vergangenheit gefiel sich der größte Teil des Volkes darin, auf den Handarbeiter herabzusehen. Viele Unternehmer haben sich selbst zu „Wirtschaftsführern" ernannt, ihre Arbeiter und Angestellten nannten sie „Lohn- und Gehaltsempfänger", als hätten sie in ihrem Leben nie etwas anderes getan, als Lohn oder Gehalt zu „empfangen". Zwischen den Mauern der Klassen, die übler Kastengeist aufgerichtet hatte, ließ man die Seele des Volksganzen ersticken. Die Kriecherei vor Höhergestellten, die Knechtsgesinnung, ist heute noch vorhanden.

Jeder ehrliche Volksgenosse muß stolz darauf sein, Arbeiter im echten Sinne des Wortes zu sein. Aus dieser geistigen Haltung des Arbeitertums erwächst der große deutsche Volksstaat, der ein glückhaftes Zusammenwirken aller Volksgenossen ermöglicht. Aus ihr ergibt sich auch ein neues Verhältnis zwischen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten im einzelnen Betriebe. Sie alle sind heute Arbeitskameraden, die zum Besten des ganzen Staates jeder an seinem Platze schaffen. Von selbst versteht sich, daß nicht alle dasselbe tun können, daß es verschiedene Aufgaben zu erfüllen gibt. Daß alle aus dem gleichen Geist und mit dem gleichen Ziel in einem Betriebe arbeiten, darauf kommt es an. Wem Gott eine größere Begabung in die Wiege gelegt hat, sei dankbar und freue sich, zu höheren Leistungen berufen zu sein. Er glaube aber nicht, daß ihm seine Begabung das Recht zur Ausbeutung seiner Mitarbeiter und Volksgenossen gibt. Größere Intelligenz wird leicht verderblich, wenn sie sich nicht mit festem Charakter und starkem Gemeinsinn paart. Nur so kann, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Wirklichkeit werden. Führen im Betriebe Männer von hervorragenden Leistungen und mit Charakter, dann wird sich ihnen jeder gerne unterordnen und die reibungslose Zusammenarbeit wird von selbst kommen, die durch Anspannung aller Kräfte den Betriebszweck vollkommen erreichen läßt.

Doch nicht in allen Betrieben ist der Gleichklang seiner drei menschlichen Faktoren, der Unternehmer, Arbeiter und Angestellten, schon hergestellt. Diese wichtige Aufgabe muß in der nächsten Zeit gelöst werden. Die Arbeitskameradschaft läßt sich fördern, wenn rein äußerlich die in vielen Unternehmen bestehende Trennung der Menschen beseitigt wird. In den meisten Industriewerken ist den kaufmännischen Angestellten z. B. das Betreten der Werkstätten streng untersagt, sofern sie nicht aus zwingenden dienstlichen Gründen im Betrieb zu tun haben. Natürlich soll nicht jeder nach eigenem Gutdünken während der Dienstzeit im Betrieb herumlaufen. Wie aber soll der Kaufmannsgehilfe mit den Erzeugnissen seiner Firma

vertraut werden, wie soll er tieferen Anteil am Schicksal des Werkes nehmen können, wie soll er den Arbeitskameraden von der Drehbank oder der Stanze menschlich kennen und schätzen, seine Nöte und Sorgen begreifen lernen, wenn ihm die Direktion gar keine Möglichkeit dazu bietet? Und wie soll der Handarbeiter seine geheime Abneigung gegen den Mann im Büro, den „Schreiber", der mit reinem Kragen und sauberen Fingern „den ganzen Tag dasitzt und kritzelt", überwinden, wenn er von den Aufgaben und dem Tagewerk dieses Mitarbeiters sich aus eigener Anschauung nie ein Bild machen konnte? Klassen- und Standesdünkel verdanken ihr Dasein nicht zuletzt diesem Fremdsein deutscher Volksgenossen untereinander. Der Wert eines Menschen hängt nicht von der Art seiner Arbeit ab, sondern allein davon, wie und aus welchem Geiste er seine Arbeit verrichtet. Der Straßenfeger, der seinen Straßenabschnitt sauber kehrt, ist mehr wert als der Finanzdirektor eines Großunternehmens, der eine Steuerschiebung macht.

Die deutschen Arbeitsmenschen müssen erkennen, daß jeder an seinem Platze notwendig ist. Der Kaufmannsgehilfe kann nichts verkaufen, was nicht zuvor der Handarbeiter geschaffen hat, und dieser wiederum muß einsehen, daß zur Beschaffung der Rohstoffe, dem Vertrieb der Erzeugnisse und der organisatorischen Leitung des Betriebes der Kaufmannsgehilfe und der Werkmeister oder Techniker nicht entbehrt werden können. Erkennt das auch der Geschäftsinhaber oder die Geschäftsleitung an, und sind sie sich bewußt, daß Kapital ohne Arbeit ein totes Gut ist, dann wird gegenseitiges Verstehen zu fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit führen.

Der deutsche Arbeiter und Angestellte sehnt sich nach anständiger Behandlung und gerechter Bewertung seiner Leistung. Unter anständiger Behandlung versteht er auch die Befreiung von den vielen unnötigen Kontrollen, wie sie in manchen Großbetrieben gang und gäbe sind. Findige Organisatoren taten sich auf die Einführung solcher Kontrollen etwas zugute. Nur vergaßen sie den lebendigen Menschen, den sie zur wesenlosen Nummer machten und dem sie durch entwürdigende Leibesuntersuchungen zu erkennen gaben, daß er für einen Betrüger gehalten würde. In dieser Luft konnte aufrechtes Mannestum nicht gedeihen. An Stelle toter Anweisungen und Kontrollen muß lebendiges Vertrauen treten. Freilich soll auch jeder wissen, daß er die Folgen gebrochenen Vertrauens allein zu tragen hat. Die Selbsterziehung des einzelnen zu Zucht und Ordnung, zu Disziplin und freudiger Hingabe an seine Aufgabe befreit den Arbeitsmenschen von Minderwertigkeitsgefühlen, macht ihn frei und stolz und zum Herrenmenschen. Wer sich seines Wertes und seiner Ehre bewußt ist, duckt sich nicht vor seinem Vorgesetzten, sondern sieht ihn frei und offen an. Er weiß: Ich stehe als freier Mann auf einem wichtigen Posten, meine Arbeit wird geschätzt und geachtet, weil sie dem Wohle des Volkes dient. Können alle Betriebsangehörigen vom Generaldirektor bis zum Hofarbeiter so denken, dann entwickelt sich jene Arbeitsfreudigkeit, die den Menschen innerlich erhebt und seine Leistungen gewaltig steigert. Von der seelischen Verfassung eines Arbeitsmenschen hängt sein Gedankenreichtum und seine Schaffenskraft in hohem Maße ab. Diese Kräfte sind heute am kostbarsten, wo es gilt, das ganze Volk zum Gelingen der Arbeitsschlacht zu begeistern. Arbeiter, Angestellte und Unternehmer haben es in der Hand, durch die Anerkennung des Gedankens vom Arbeitertum eine neue Arbeitsethik zu verwirklichen. Die Kaufmannsgehilfen in den Betrieben rufen wir auf, ihre natürliche Mittleraufgabe zu erkennen. Sie müssen ihre Hände nach beiden Seiten ausstrecken, nach den Arbeitskameraden in der Werkstatt und den Arbeitskameraden in den Chefbüros. Je weniger schüchtern sie hierbei sind, je mehr sie ihre ehrliche und herzliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit erkennen lassen, desto geringer wird der etwa noch vorhandene Widerstand sein, solche Arbeitskameradschaft zu verwirklichen.

H. A.

Der sittliche Einfluß der Reklame.

Die Berufung des Werberates in Deutschland beweist, daß der Reklame im neuen deutschen Staate eine ganz andere Bedeutung als im liberalistischen Nachkriegsdeutschland beigemessen wird. Bisher sah man die Aufgabe der Reklame nur vom kapitalistischen Standpunkte, nach dem sie ausschließlich den Zweck hatte, Umsätze (und dementsprechende Gewinne) zu schaffen. Man beurteilte ihren Wert lediglich nach dem materiellen Erfolg — gleichviel mit welchen Mitteln er erzielt wurde. Das Volkswohl spielte dabei eine untergeordnete Rolle. Heute wird aber gerade dieses als Leitgedanke vor jeder Werbearbeit zu stehen haben!

Gewiß muß es Sinn und Ziel der Reklame sein, einen Kreis von Menschen zu einer Handlung zu bestimmen, die im Kauf der angebotenen Ware liegt. Damit erschöpft sich aber ihre Wirkung nicht. Indem die Reklame — besonders in ihrer wichtigsten Erscheinungsform, der Anzeige — über das sachliche Angebot hinaus durch Bild und Text Einfluß auf die Meinungs- und Willensbildung des Verbrauchers ausübt, erhält sie neben der volkswirtschaftlichen Bedeutung auch eine sittliche.

Nicht nur in Literatur, Theater und Film zeigt sich der Geist eines Zeitabschnittes, heute spiegelt er sich ebenso in den Anzeigenteilen der Presse wider. Was einem Volke angeboten wird und vor allem, wie das geschieht, läßt deutliche Schlüsse auf seine Lebensweise und seine Lebensauffassung zu. Ein künftiges Geschlecht wird darum auch nach der Art der Reklame ihr Urteil über diese Zeit fällen.

Blättern wir die Tageszeitungen oder Zeitschriften durch, so muß es zunächst auffallen, daß es die Frau ist, die bevorzugt von der Reklame angesprochen wird, und zwar vorwiegend unter Darstellung ihrer Geschlechtsgenossinnen. Es mag berechtigt sein, daß sie im Mittelpunkt der meisten Angebote steht; denn nach statistischen Feststellungen werden über Dreiviertel aller Käufe von der Frau vorgenommen. Aber — was waren das für Frauengestalten, die uns bei der Gelegenheit bis vor kurzem vorgeführt wurden? Waren das deutsche Frauen? Bei weitem nicht! Es war der Typ, den amerikanische Oberflächlichkeit und Geschäftstüchtigkeit als „Schönheitsideal" aufstellten und der in den Nachkriegsjahren zu uns herüberkam. Einmal durch die aus reinen Gewinnabsichten neugegründeten jüdischen Zeitschriften, die den hochtragenden Namen wie „Neues Leben", „Uhu" usw. führten und ganz den amerikanischen Magazinen nachgeahmt waren. Zum anderen durch die Bühne, die ja bekanntlich auch der Jude ihrer „wahren Bestimmung" zuführte, indem er ganze Gruppen erotisch aufgeputzter Dutzendschönheiten als „Girls" auftreten ließ.

Wie kam nun dieser Typ in unsere Anzeigen? Wie war es möglich, daß er sich dort so festsetzen konnte und da auch heute noch auftaucht? Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten. Der Schönheitskult war in Amerika zu einem glänzenden Geschäft geworden. Die kosmetische Industrie blühte. Da witterten tüchtige „Unternehmer" auf diesem Gebiete auch bei uns ein einträgliches Betätigungsfeld. Solange allerdings das gesunde, natürliche Empfinden der deutschen Frau durch die bekannten „Kulturerscheinungen" in Bühne, Film, Magazin usw. noch nicht ganz zerstört war, konnten die schlichten Sachanzeigen keinen genügenden Absatz dieser Erzeugnisse schaffen. Es wurden darum Schönheitswettbewerbe veranstaltet, und in den Anzeigen sprachen die preisgekrönten „Schönheitsköniginnen", wenn auch seelenlosen Frauen, zu den Leserinnen über ihre überraschenden Erfolge durch die Schönheitskreme, -puder und -wässerchen. Die Eitelkeit wurde in maßloser Weise herausgefordert. Dabei tat die in prächtiger Übereinstimmung vorgehende jüdisch-liberalistische Presse ihr Übriges. Bei dem geistigen Unvermögen der Weimarer Staatsführer und ihrem gänzlichen Mangel an Verständnis für die kulturellen Werte unseres Volkes konnten diese Zeitungsschreiber getrost eine „neu heranbrechende Kulturepoche" (ihrer Färbung) ankünden. Die deutsche Frau wurde als spießig verschrieen. Reklametexte sagten ihr: „Mit gerechtem Stolz mögen Sie sich erfolgreich in Geschäften zeigen, eine tadellose Hausfrau, die beste Mutter oder irgendeine andere Stütze der menschlichen Gesellschaft sein: Was bedeutet dieses Bewußtsein jedoch gegen die freudige Erregung, mit der Sie sich beim Eintreten in einen Raum von unverhohlenem Beifallsgemurmel begrüßt hören! Und wenn Sie jemand um Ihr Lieblingsrezept bittet, verursacht Ihnen das die gleiche Genugtuung, als wenn Sie jemand für die Schwester Ihrer Tochter hält . . . ." Künstlich wurde so ein Bedürfnis für Puder, Kreme, Farbe und Parfüms herangezüchtet, die nicht etwa zur Hebung der Gesundheit und zu einer kulturellen Höherentwicklung des Volkes führen sollten und auch gar nicht konnten, sondern die lediglich dem Zwecke dienten, hohe Gewinne abzuwerfen. Nicht genug damit. In der Erwartung, bessere Erfolge erzielen zu können, gingen nun auch andere Industrien dazu über, kritik- und instinktlos den neuen „Frauentyp" vor ihre Werbung zu spannen, ganz gleich, ob sie Kleider, Stiefelwichse oder Nahrungsmittel anzeigten. Sie überlegten nicht, daß sie damit weniger sich selbst dienten als vielmehr die Absichten der kosmetischen Industrie unterstützten, indem sie diesen Typ mit volkstümlich machten.

Es mag unbegreiflich erscheinen, daß ein Volk, wie das deutsche, auf dem Gebiete der Reklame nicht aus den eigenen Quellen zu schöpfen vermochte. Eine Erklärung findet sich nur in dem Geiste, der die vergangenen Jahre beherrschte und in der rein materiellen Auffassung und mechanischen Ausübung der Werbetätigkeit, die zudem noch häufig in völlig ungeschulten oder volksfremden Händen lag. Selbst wenn man die Reklame nur vom Standpunkt des Absatzes aus betrachtet, bestand keine Notwendigkeit, jenem undeutschen Frauentyp die Rolle zuzuweisen, die er in unseren Anzeigen spielte. Er wird im Gegenteil oft sogar die Werbewirkung mindern.



unseren Berufskameraden und deren Angehörigen wünschen wir auf diesem Wege

ein recht gesundes Weihnachtsfest.

Die Geschäftsführung.

Zweck der Reklame ist es, die Brücke zum Käufer zu schlagen. Je deutlicher der Käufer seine eigene Umwelt aus den dargestellten Personen erkennt, um so leichter wird die Verbindung zu ihm sein. Nehmen wir als Beispiel die Anzeigen für Seifen. Zur Empfehlung dienten immer nur die „schönsten Köpfe". Damit wurde ein bestimmter, auf Aeußerlichkeit gerichteter Kreis erfaßt. Die einfache Hausfrau aber — der größte Teil der Käufer dieses Artikels — fühlte sich nicht angesprochen und schenkte darum dem Angebot auch kaum Beachtung. So wirkte der Schönheitstyp in diesem und in noch vielen anderen Fällen zwar nicht absatzfördernd für die Ware; aber durch seine stete Wiederkehr trug er dazu bei, in den jungen Menschen die Vorstellung von der deutschen Frau zu verwirren.

Schon diese Erkenntnis mußte den reklametreibenden Firmen genügend Anlaß sein, um die wolligen Blüten liberalistischer Verirrung, angemalt, mit rasierten Augenbrauen und wohlgeschwungenen Lippen, in koketten Stellungen und bis an die Grenzen des polizeilich Erlaubten entkleidet, aus ihren Anzeigen zu verbannen. Wie dieses Gift auf unseren Volkskörper wirkte, können wir noch täglich erkennen. Selbst das junge Mädchen, das daheim kaum etwas zu beißen hat, muß — wenn schon nicht den Lippenstift, so doch wenigstens Puder in ihrer Handtasche tragen. Die Verflachung der Lebensauffassung und die zwangsläufig folgende Lockerung der Sitte sind keineswegs im Wesen des Deutschen begründet; die Ursache liegt in den äußeren Einflüssen, zu denen eben auch die verantwortungslose Reklametätigkeit zählt.

Es wäre falsch, uns auf Grund dieser Stellungnahme den Vorwurf der Prüderie zu machen. Die deutsche Frau soll durchaus Wert auf gutes Aeußere legen und auch Körper- und Hautpflege treiben. Wir wenden uns nur gegen jene Uebertreibungen, die unserem Volksempfinden widersprechen und die gerade durch manche Anzeigen gefördert wurden.

Solch mondäner Zug in der Reklame wirkt nicht nur auf die Kultur unseres Volkes seinen verderblichen Schatten, sondern mutet als ein Hohn an in einem Staate, der gegen die schwerste Wirtschaftsnot ankämpft und der alles daran setzt, Millionen arbeitsloser Volksgenossen das tägliche Brot zu geben. Es muß auch im Auslande ein Eindruck entstehen, der den wirklichen Verhältnissen in Deutschland nicht im geringsten entspricht und der ein arbeitsames und opferbereites Volk nur als oberflächlich und genußsüchtig erscheinen läßt.

Der deutsche Mensch soll den Zweck seines Daseins im Dienen der Volksgemeinschaft erkennen, durch selbstlose Arbeit und durch die Erziehung seiner Kinder zu einem gesunden und starken Geschlecht. Zur Vertiefung dieses Gedankens beizutragen, hat die wirtschaftliche Reklame viele Möglichkeiten; es muß ihren Schöpfern Ehrenpflicht sein, diese restlos zu nutzen.

Die Frau wird auch in Zukunft vorwiegend in den Anzeigen vertreten sein. Sie darf dabei aber nicht auch wieder zum Schema anderer Art werden und nun stets als Gretchen mit blonden Zöpfen vor uns erscheinen. In den Abbildern muß das Wesen des deutschen Menschen zum Ausdruck kommen. Aus dem wirklichen Leben heraus soll sie zu uns als frisches, naturverbundenes junges Mädchen, als schlichte Hausfrau oder als sorgende Mutter sprechen. In manchen Anzeigen erkennt man heute schon den Willen zu solcher Gestaltung. Allerdings begnügt man sich zumeist mit der Darstellung der Person allein.

So wäre zum Beispiel der Gedanke der Arbeit und das Angebot der Ware wirksam miteinander verbunden, wenn die Frau in ihrem häuslichen Wirkungskreis gezeigt würde. Sie könnte dabei auf die Vorzüge der X-Creme hinweisen, die sie nach dem Geschirrspülen zum Einreiben der Hände benutzt; sie könnte die Y-Seifenflocken empfehlen, mit denen sie schnell ihre seidenen Strümpfe auswäscht; sie könnte den Nutzen des Kochtopf-Verschlusses erklären, der ihr Gas erspart usw.

Der Gedanke der Kindererziehung und Mutterliebe kann in der gleichen Weise mit dem Warenangebot überzeugend verknüpft werden. Da hält zum Beispiel die Mutter ihr Kind dazu an, die Zähne mit Z-Pasta zu putzen und klärt es über die Notwendigkeit der Zahnpflege auf. Oder eine Mutter betrachtet Bilder und freut sich, daß sie durch einen Photoapparat schöne Erinnerungen an ihr Töchterchen erhält.

So gestaltet, wird die Anzeige dem Volke als Vorbild für deutsche Art dienen; sie wird aber auch werbekräftiger und erfolgreicher sein, weil sie Leben wiederspiegelt, das den Kern der deutschen Seele trifft und den Käufer innerlich berührt. Nur dann kann die Reklame ihre hohe Aufgabe im Staate ganz erfüllen, wenn jeder Werbetreibende von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß seine Arbeit, und mag sie noch so unbedeutend erscheinen, nicht nur geschäftliche Zwecke verfolgt, sondern daß er als Sprecher vor der Oeffentlichkeit auch im erzieherischen Sinne wirkt und darum eine große Verantwortung der Volksgemeinschaft gegenüber trägt.

A. K. M.

Revolution des Geistes — auch in den Büchereien!

Kennen Sie: Vicky Baum, Lion Feuchtwanger, Alfred Kerr, Ernst Lissauer, Emil Ludwig, Erich Maria Remarque, Roda Roda, Arthur Schnitzler, Kurt Tucholsky, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Stephan Zweig?

Zwölf Namen, die von einer gewissen Literatenclique der letzten Jahre gefeiert wurden. An allen Orten pries man die Werke dieser „Dichter". In fast allen Buchhandlungen wurden ihre Bücher als erstes angeboten. Auflagen, deren Zahlen ins Phantastische stiegen, wurden auf den Markt geworfen und auch verkauft. Denken Sie nur an das Buch Remarque: „Im Westen nichts Neues".

Und sieht man sich einmal die Leute an, die hinter den Namen stehen, so sind es entweder Juden, verjudete oder liberalistische Schriftsteller schlimmster Sorte, Leute, die auf Grund ihrer Abstammung und Einstellung das deutsche Wesen und die deutsche Seele gar nicht kennen können, also auch gar nicht zu schildern vermögen. In ihren Büchern ist nichts Deutsches zu finden. Trotzdem nannte man die Werke einer Vicki Baum, eines Lion Feuchtwanger, eines Erich Maria Remarque, eines Stephan Zweig „deutsche" Bücher. Nur wenige hatten den Mut, sich gegen die Verjudung der deutschen Literatur zu wehren, sie wurden sofort von der gesamten jüdischen Presse niedergeschrien und begeifert. Dabei erinnern wir nur an die Hetze der jüdischen Großpresse unter dem Motto: „Literarische Diktatur im DHV".

In Deutschland hat man diesem Spuk ein Ende bereitet. In vielen Städten loderten Scheiterhaufen, auf denen die Werke der genannten und „berühmten" Literaten aufflammten. Das Volk ist erwacht! Wie eine Binde fällt es ihm von den Augen und es sieht plötzlich, was man ihm als deutsche Dichtung gab. Die Herren Autoren aber hatten nichts Eiligeres zu tun, als ihre Sachen zu packen und ins Ausland zu verschwinden, wo sie ob der deutschen Unmoral und Grausamkeit Zeter und Mordio schreien. —

Kennen Sie: Werner Beumelburg, Edwin Erich Dwinger, Paul Ernst, Hans Grimm, Ernst Jünger, E. G. Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Wilhelm Stapel, Heinz Steguweit, Emil Strauß, Will Vesper, Josef Magnus Wehner, Ernst Wiechert, August Winnig?

Namen, die in der Literaturgeschichte der letzten Jahre herzlich wenig zu finden sind. Ihre Werke wurden kaum erwähnt und waren in den Buchhandlungen selten zu finden. Man brachte auch nur kleine Auflagen heraus, weil die Bücher nicht viel gekauft wurden.

Und liest man die Werke dieser Dichter, so findet man, daß es Menschen sind, die mit dem deutschen Schicksal gerungen haben, denen es an die Seele gegriffen hat. Packt es einen nicht mit ungeheurer Macht, das deutsche Schicksal; spürt man nicht die deutsche Seele, wenn man die Bücher von Beumelburg, Grimm, Kolbenheyer, Wiechert liest. Wird nicht der deutsche Mensch erlebt, so wie er ist, fernab von der Welt des jüdischen Widerspruchs gegen das Deutsche?

Die deutsche Jugend hat zuerst gespürt, daß ihnen Dichter wie Dwinger, Steguweit, Schäfer, Wehner mehr zu sagen haben als ein Werfel. Und auch der deutsche Staat hat erkannt, welches unsere deutschen Dichter sind, hat man doch in die gesäuberte Dichterakademie Hans Grimm, Will Vesper, Josef Magnus Wehner u. a. berufen.

Aber es genügt nicht, daß nur die Jugend die Werke der genannten Dichter kennen, sondern deren Bücher müssen Gemeingut des Volksgenossen werden. Hier setzt die große Aufgabe aller derer ein, die Einfluß auf die Gestaltung öffentlicher und

Kollegen,

laßt Eure Ansprüche auf irgendwelche Forderungen aus dem Dienstvertrage (vorenthaltene Gehälter, untertarifliche Bezahlung, Überstundenvergütung, Provision zc. **nicht verfallen!** Beachtet, daß alle Forderungen aus dem Arbeitsvertrage für das Jahr 1931 mit dem 1. Januar 1934 der Verjährung anheimfallen. Ansprüche müssen also noch vor dem 31. Dezember 1933 geltend gemacht werden.

---

privater Büchereien haben. Ueberall wo Werke der erwähnten zersetzenden Literatur zu finden sind, ist es Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese sofort verschwinden. An ihre Stelle müssen die Bücher unserer deutschen Dichter treten. Früher gehörte es zum „guten Ton", Wassermanns Romane im Bücherschrank zu haben, heute muß es jedem Deutschen ein Bedürfnis sein, Hans Grimms: „Volk ohne Raum" zu besitzen.

Wir sind gern bereit, unsere Mitarbeiter bei ihrer Säuberungsaktion zu unterstützen. Wir sind ferner bereit, in Büchereiverzeichnissen anzugeben, welche Bücher entfernt werden müssen und andere dafür zu nennen. Auf Wunsch senden wir eine ausführliche Liste aller jüdischen Schriftsteller und ein Verzeichnis aller deutschen Dichter.

Revolution des Geistes! Der Deutsche sehnt sich nach Büchern, in denen er sich selbst, sein Volk, sein Schicksal findet. Helfen Sie, dem Deutschen das deutsche Buch zu geben. W.

Das neue Buch.

Kriegsbriefe gefallener Studenten.

Diese bekannte Sammlung von Kriegsbriefen gefallener Studenten ist ein Kriegsdenkmal. Man kann von ihnen nur mit Ehrfurcht sprechen. Jede reklamemäßige Empfehlung wäre eine Entweihung. Wen bisher der Preis abgehalten hat, sich selber das Buch zuzulegen, der wird mit Genugtuung vernehmen, daß jetzt eine Volksausgabe für 3,60 Rmk. erschienen ist. Verleger sind Albert Langen/Georg Müller in München.

Stimmen der Meister.

Aus Briefen volksverbundener deutscher Dichter an die Deutsche Hausbücherei. Will Vesper, dessen Islandroman „Das harte Geschlecht" einer großen Lesegemeinde tiefinneres Erlebnis geworden ist, schreibt: „Immer, wenn ich die Reihen der Deutschen Hausbücherei überschaue, freue ich mich zu sehen, daß hier das Echte lange schon mit wirklicher Liebe gepflegt wurde. Eine solche Sammlung, eine Buchberatung der lebendigen Tat, ist wahrhaftig eine Quelle des Lebens. Es stände gut um unser Volk, wenn Hunderttausende sich dieser Führung zum guten, zum besten deutschen Buch anvertrauen wollten. Wer durch die Deutsche Hausbücherei das Gute einmal erkennen und lieben gelernt hat, wird nie mehr dem Schlechten und dem Schund verfallen." — Richard Euringer, dem wir die „Fliegerschule 4" und den sozialen Roman „Metallarbeiter Vonholt" verdanken: „Die Deutsche Hausbücherei hat in Jahren, in denen die Literatur der Reize auf allen Märkten sich überschrie, das deutsche Schrifttum der Werte gepflegt. Ihre Buchreihen mögen manches schwierige Werk eines Autors haben schlucken müssen; aber gerade unter solchen stecken ja doch die seltenen Werte, die das Publikum nie faßt, man erziehe es denn dahin. Daß die Deutsche Hausbücherei eine erzieherische Wirkung getan hat auch über diesen Sonderfall hinaus, steht außer Frage. Sie ist in ihrer christlichen Haltung wie in ihrem gesunden Deutschtum eine Quelle lebendigen Lebens für weiteste Schichten des Volkes geworden." — Josef Magnus Wehner, der Schöpfer eines der Kriegsbücher, „Sieben vor Verdun": „Anläßlich meiner Ernennung zum Mitglied der Akademie für Dichtung ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen noch einmal schriftlich und in aller Oeffentlichkeit für alles zu danken, was Sie mir in den vergangenen Jahren an kameradschaftlicher Förderung und liebevoller Weggenossenschaft geschenkt haben. Der Appell an die geistigen Menschen wird ergehen, nachdem die Säulen der Stände aufgebaut sind, damit endlich die so bitter notwendige geistige Durchdringung der großen politischen Massen erfolgt. Bei diesem Prozeß wird die Deutsche Hausbücherei eine wichtige Rolle spielen. Sie ist ja die Trägerin und Vermittlerin des nationalen Bildungsgutes unserer im besonderen Sinne deutschen Schriftsteller geworden." — Hans Frank, ein bestbekannter Meister der Kurzgeschichte (lesen Sie „Das Zeitenprisma", Dreimaldreizehn Geschichten!): „Es gab das Buch des Jahres, es gab das Buch des Monats, es gab, glaube ich, sogar zuletzt das Buch der Woche und das Buch des Tages. Novitäten waren aufs höchste gefragt, um nach ein paar Monaten in die Ecke geworfen und vergessen zu werden! Jawohl: es war alles in einer Ordnung, nur nicht in der richtigen. Denn die deutsche Dichtung drohte dabei vor die Hunde zu gehen. Die deutschen Dichter lebten in grauenvoller innerer und äußerer Not; sie mußten buchstäblich hungern, während die deutschen Schmieranten Millionen scheffelten. Wenn in diesen Dingen ein Wandel eingetreten ist, wenn für das Schrifttum volkhaften Geistes Raum wurde, so ist das zu einem nicht geringen Teil das Verdienst der Deutschen Hausbücherei. Ich wünsche ihr, unter der Versicherung treuer Gefolgschaft, ein kräftiges Weiterhinauf!"

Berufspraxis.

Erfindungen nur noch auf Bestellung.

Es gibt in Deutschland so viel erfinderisch Begabte, daß die Behauptung, jeder dreizehnte Deutsche sei ein Erfinder, nicht zu kühn ist. Doch der Zufallserfinder, jener Mann, der einen guten Einfall hat und damit von Haus zu Haus läuft, ohne seine Erfindung loszuwerden, ist selten geworden. Auch ihn hat die Wirtschaftskrise verschwinden lassen; denn schon der Erwerb eines Patentes ist mit Kosten verbunden, die der Zufallserfinder zumeist nicht aufbringen kann. Die deutschen Erfinder arbeiten nicht mehr ins Blaue hinein. In engstem Zusammenwirken mit der Industrie, die auf dem Wege über den Reichserfinderbund E. V. Richtlinien und Arbeitshinweise gibt, hat sich heute das Erfinden von Neuheiten zu einer kleinen Industrie entwickelt.

In einer ständig wechselnden Ausstellung zeigt der Reichserfinderbund, was in den letzten Monaten erfunden wurde. Ein Sicherheitsschloß ohne Schlüssel, das durch Einwurf einer Münze geschlossen wird, ein um den Hals zu tragendes Medaillon für Kleingeld, das im Bade benutzt werden kann und eine Schutzdose für Schuhcreme, die das Beschmutzen der Hände verhütet, brachten guten Erfolg. Es gibt auch schon den leuchtenden Füllfederhalter, der das Schreiben auch in der Dunkelheit gestattet.

Eine in bestimmten Abständen veröffentlichte Liste derjenigen Erfindungen, die von der Industrie gesucht werden und deren praktische Auswertung auch wirtschaftlichen Erfolg verheißt, vermittelt die Anregungen. Das Augenmerk der Industrie ruht dabei zur Zeit besonders auf jenen kleinen Gebrauchsartikeln, die dann als Neuheiten in den Geschäften für 50 Pfennig, eine Mark oder höchstens zwei Mark zu haben sind und die als Gegenstände des täglichen Bedarfs massenmäßig von der Industrie hergestellt werden können. Dringend gebraucht wird eine Schreibmaschine zum Schreiben von Noten, die genau so einfach zu bedienen ist wie eine gewöhnliche Schreibmaschine. Bedürfnis besteht auch nach einer Neuerung, die beim Maschinenschreiben eine Durchschrift ermöglicht, ohne daß man Kohlepapier zu benutzen braucht. Geld zu verdienen ist auch mit der kleinen Eismaschine, die ohne elektrischen Strom in kürzester Zeit Eis herstellt. Wer erfindet die gute Sprechmaschinenplatte aus unzerbrechlichem, aber nicht biegsamen Stoff, oder die unzerbrechliche Bleistiftmine, die jedoch in der Herstellung höchstens 20 v. H. teurer sein darf als die bisherigen? Reich wird derjenige, der ein Chemikal erfindet, das dem Tabak beigemischt werden kann, um die Asche zu verstärken, daß sie nicht abfällt. Gleichen Gewinn verspricht ein biegsamer unzerbrechlicher Taschenspiegel. Ferner wird eine Vorrichtung gesucht, die das Zeitunglesen während des Essens ohne Zuhilfenahme der Hände ermöglicht.

Leider vertragen sich, wie man sieht, viele Erfindungen und Erfindungswünsche nicht immer mit einem gesunden Bedürfnis. Es ist allzuviel Plunder darunter. Der Kaufmannsgehilfe benutze die ihm im Leben nnd im Beruf gegebenen Gelegenheiten, diesen Plunder vom Markt zu halten.

Der „eingeschriebene" Kündigungsbrief.

Ein Angestellter hatte vom 15. Juni bis 5. Juli Urlaub. Am 27. Juni gab sein Arbeitgeber einen eingeschriebenen Brief auf, in welchem er ihn zum 31. Dezember kündigte. Der Angestellte hatte bei Antritt seines Urlaubs seiner Firma mitgeteilt, er werde nicht verreisen. Infolge eines Unfalles seiner Ehefrau mußte der Angestellte Ende des Monats aber doch eine kurze Reise antreten. Als ihn infolgedessen der Postbote weder am 28. noch am 29. Juni in der Wohnung antraf, hinterließ er am 29. Juni dort einen Benachrichtigungszettel des Inhalts, daß ein eingeschriebener Brief für ihn auf dem Postamte niedergelegt sei. Das Kündigungsschreiben kam erst nach Rückkehr von der Reise am 5. Juli in den Besitz des Angestellten. Da ihm nur mit einer Frist von sechs Monaten zum Quartalsschluß (Kündigungsschutzgesetz) gekündigt werden

konnte, verlangte der Angestellte Feststellung, daß die Kündigung erst zum 31. März des folgenden Jahres wirksam werde. Er hatte mit seiner Klage Erfolg und erreichte die Verurteilung der Firma zur Gehaltszahlung bis zum 31. März.

In der Urteilsbegründung stellt das Reichsarbeitsgericht folgende Grundsätze auf: Ein Angestellter, der während des Urlaubs für kurze Zeit verreist, ist zu einer Mitteilung an den Arbeitgeber nicht verpflichtet. Eine ihm aus diesem Grunde verspätet zugehende Kündigung braucht er deshalb nicht als rechtzeitig gelten zu lassen. Ein eingeschriebener Brief ist noch nicht zugegangen, wenn der Postbote einen Benachrichtigungszettel zurückläßt, das Schreiben selbst aber auf dem Postamt niederlegt. Eine durch einen gewöhnlichen Brief erklärte Kündigung wird wirksam, wenn der Brief in der Wohnung des Empfängers an einen Familienangehörigen oder eine in der Familie dienende Person ausgehändigt oder in einen an der Wohnung angebrachten Briefkasten geworfen wird. Krankheit oder Abwesenheit des Empfängers ändern daran regelmäßig nichts.

Wird eine Kündigungserklärung als Einschreiben geschickt, dann können also damit für den Erklärenden gewisse Gefahren verbunden sein, wenn der Briefbote den Erklärungsempfänger nicht in der Wohnung antrifft. Beachtlich ist auch an dieser Entscheidung, daß der Arbeitnehmer bei einer kürzeren Reise während des Urlaubs nicht verpflichtet ist, die Anschriftänderung dem Arbeitgeber mitzuteilen. (RAG. 530/31. Urteil vom 22. April 1933.)

Aus unserer Rechtsschutztätigkeit

Die Bezahlung von Überstunden. Eine Entscheidung des Obersten Gerichts. Der Oberste Gerichtshof in Warschau hat eine grundsätzliche Entscheidung über die Bezahlung von Überstunden gefällt. Er entschied, daß die Bezahlung von Überstunden vom Angestellten auch dann noch eingeklagt werden kann, wenn dieser bereits aus dem Dienstverhältnis ausgetreten ist und während des Dienstverhältnisses keine Gelegenheit fand, die Zahl seiner geleisteten Überstunden feststellen zu lassen.

Bei unberechtigter Entlassung. Das Reichsarbeitsgericht ist der Auffassung, daß der Arbeitnehmer, um den Arbeitgeber in Annahmeverzug zu setzen, sich nicht nur dem Arbeitgeber gegenüber wörtlich zur Dienstleistung bereit erklären, sondern die Dienste auch tatsächlich anbieten muß. Eine Verpflichtung zu einem solchen Angebot der Dienste besteht allerdings dann nicht, wenn ihm durch die Form der Entlassung, z. B. Verweisung von der Arbeitsstelle, seine fernere Dienstleistung überhaupt unmöglich gemacht ist. Wir empfehlen zur Vermeidung jeden Streites im Falle unberechtigter Vertragsauflösung, dem Arbeitgeber stets unter Widerspruch gegen die Entlassung tatsächlich die Dienste anzubieten. Im übrigen sofort die Rechtsschutzabteilung zu Rate ziehen!

Wie muß ein Zeugnis aussehen? Zu dieser Frage hat das Reichsarbeitsgericht in seiner Entscheidung vom 22 Februar 1933 (RAG. 480/32 — Bensh. Samml. Bd. 17, S. 382) folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Art der Beschäftigung: Da das Zeugnis der Bewerbung des Arbeitnehmers um eine neue Stelle dient, ist es von ausschlaggebender Bedeutung, welche Arbeit der Stellenbewerber in seiner früheren Stellung verrichtet hat. Die Art der Beschäftigung muß deshalb so genau geschildert werden, daß aus den Angaben wenigstens im allgemeinen die Eignung des Bewerbers für eine neue Stellung zu beurteilen ist. Das Maß, das hinsichtlich der Angaben zu stellen ist, wird damit keineswegs überspannt, daß im einzelnen angegeben wird, in welchen Abteilungen der Angestellte war und ob die Tätigkeit in den einzelnen Abteilungen eine selbständige oder nur eine unselbständige gewesen ist. 2. Führung und Leistungen: Verlangt der Angestellte ein Zeugnis über Leistungen und Führung, so muß der Arbeitgeber ein wahrheitsgemäßes, die gesamte Tätigkeit zusammenfassendes, auf Tatsachen gestütztes und durch solche gegebenenfalls zu belegendes Urteil abgeben. Dieses Urteil umschließt allerdings auch ein subjektives Moment; soweit es sich um lediglich subjektiv zu würdigende Leistung handelt, kann nur ein subjektiv richtiges Urteil verlangt werden. Auch das subjektive Urteil darf aber nicht durch Vorurteil oder Voreingenommenheit zum Nachteil des Arbeitnehmers gefärbt sein. Ein für den Angestellten ungünstiger Vorgang darf im Zeugnis nicht angeführt werden, wenn es sich um einen Einzelfall handelt, der für seine Arbeitsweise nicht charakteristisch ist, so daß seine Erwähnung irrige Vorstellungen über Leistungen und Führung erwecken könnte.

Sittenwidrigkeit des Doppelverdienstes. Auch das Reichsarbeitsgericht greift in den Kampf gegen die Doppelverdiener ein, und zwar mit seiner Entscheidung vom 7. Januar 1933 (RAG. 354/32 — Bensh. Samml. Bd. 17, S. 375). Der prozessierende Reichsbahnoberrat konnte anscheinend trotz seiner ansehnlichen Pension schlecht auskommen. Er übernahm die Vertretung einer Baufirma und bekam neben seinem Ruhegeld eine monatliche „Unkostenvergütung" von 750 Rmk, außerdem Provisionen für das Hereinbringen von Bauaufträgen und Ausschreibungen. Hauptzweck der Anstellung war für die Firma die gewerbliche Ausnützung der persönlichen Beziehungen aus seiner früheren amtlichen Tätigkeit her. Die Arbeitgeberin ging davon aus, daß er als ehemaliger Kollege derjenigen Beamten, die über die Ausschreibungen zu entscheiden hatten, leichter Zutritt zu diesen haben würde und erwartete auf diesem Wege eine bevorzugte Berücksichtigung. Nach einem Vergleichsverfahren trat die Firma in Liquidation. Der Liquidator lehnte die Zahlung der rückständigen Vergütungsansprüche dieses Doppelverdieners von etwa 5400 Rmk ab mit dem Einwand, daß ein solcher Vertrag sittenwidrig und deshalb nichtig sei. In sämtlichen Instanzen wurde dem Doppelverdiener der Rechtsschutz versagt. Das Reichsarbeitsgericht stellte folgenden wichtigen Grundsatz auf: „Wird ein im Ruhestand befindlicher höherer Beamter von einem Privatunternehmer zu dem Zwecke angestellt, daß er für diesen Unternehmer von seiner früheren Behörde Aufträge erlangen soll, so verstößt ein solcher Vertrag gegen die guten Sitten, wenn es dem Unternehmer nicht sowohl auf die Ausnutzung der sachlichen Kenntnisse des Ruhestandsbeamten als vielmehr darauf ankam, daß er ihm die Aufträge von seiner früheren Behörde durch unsachliche Beeinflussung der entscheidenden Beamten unter Ausnutzung seiner persönlichen, anläßlich des früheren Dienstes erworbenen Beziehungen zuschanzen sollte."

Die Besten im Berufswettkampf!

In diesem Jahre führten wir in unseren Ortsgruppen Kattowitz, Königshütte, Ruda, Tarnowitz und im DHV. Bielitz einen Berufswettkampf durch. Obwohl 152 Meldungen vorlagen, nahmen nur 80 Lehrlinge und Junggehilfen an dem Wettkampfe teil.

Die örtlichen Prüfungsausschüsse haben in ihrer abschließenden Auswertung 11 Berufswettkämpfer für die Auszeichnung vorgeschlagen. Unter diesen Prüflingen ist sogar ein Lehrling im 2. Lehrjahre, der im Preiswettbewerb der 9 besten im Gau Schlesien einen Preis davongetragen hat. Es ist dies unser Mitglied **Alfons Sobotta**, Ortsgruppe Ruda, Kaufmannslehrling im 2. Lehrjahr. Benannter ist auch gleichzeitig 1. Preisträger bei den Auszeichnungen seitens unserer Gewerkschaft.

Die nächstfolgenden Preisträger sind:

2. Preis: Wrobel Wilhelm, Ortsgr. Königshütte, Lehrling im 2. Lehrjahr.
3. Preis: Herma Leopold, DHV. Bielitz, Junggehilfe.
4. Preis: Lober Rudolf, DHV. Bielitz, Junggehilfe.
5. Preis: Oczadly Lothar, Ortsgr. Kattowitz, Lehrling im 1. Lehrjahr.
6. Preis: Bialozyt Heinrich, DHV. Bielitz, Junggehilfe.

Unsere Freunde sind mit Buchpreisen und Ehrenurkunden ausgezeichnet worden.

Anerkennungsurkunden und Buchpreise haben erhalten für gute Arbeiten:

Wagner Willi, DHV. Bielitz, Lehrling im 1. Lehrjahr.
Kiel Konrad, Ortsgruppe Bismarckhütte, Junggehilfe.
Steiner Hubert, Ortsgruppe Königshütte. Junggehilfe.
Kulik Konstantin, Ortsgruppe Tarnowitz, Junggehilfe.
König Andreas, DHV. Bielitz, Lehrling im 2. Lehrjahr.

Wir freuen uns darüber, daß die kleine Anzahl der Wettbewerber gute Leistungen in diesem Berufswettkampfe erreicht hat. Wir beglückwünschen unsere Freunde zu diesen vortrefflichen Ergebnissen in ihrer Berufsbildung und stellen sie allen anderen Lehrlingen und Junggehilfen als Vorbild hin. Die besten Arbeiten werden wir in unserer Zeitschrift veröffentlichen. Alle Preisträger müssen selbstverständlich an ihrer

Im bunten Wirbel der Tage

kommen Sie immer wieder mit falsch- oder unorganisierten Freunden und Kollegen zusammen. Für Sie, Berufskamerad, ist es eine kleine Mühe, deren Anschriften der D. H. V. Geschäftsstelle mitzuteilen. Für unsere Werbearbeit sind die Anschriften aber unentbehrliches Rüstzeug. Noch besser ist es natürlich, wenn jeder D.H.V.-er **selbst** wirbt.

beruflichen Fortbildung weiterarbeiten, dürfen also mit ihren Erfolgen nicht zufrieden sein. Allen Teilnehmern, die im Preiswettbewerb nicht berücksichtigt worden sind, legen wir dringend nahe, jede Gelegenheit zur beruflichen Fortbildung in unserer Gewerkschaft auszunützen, um alles Versäumte nachzuholen.

Es besteht von uns die Absicht, im Frühjahr des nächsten Jahres einen neuen Berufswettkampf durchzuführen, um nochmals allen unseren Freunden die Gelegenheit zum Messen ihrer Kräfte auf beruflichem Gebiete zu geben.

An der vollkommenen Durchbildung des kaufmännischen Nachwuchses ist uns gerade als deutscher Berufsverband sehr viel gelegen. Kor.

Deutsch-polnischer Sozialversicherungsvertrag.

Wir unterrichteten bereits unsere Leser, daß am 1. September d. Js. das polnisch-deutsche Gegenseitigkeitsabkommen über Sozialversicherung in Kraft getreten ist.

Seinen wesentlichen Inhalt bildet die Ergänzung der vom Versailler Diktat getroffenen Bestimmungen und ein allgemeines Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen der deutschen und der polnischen Sozialversicherung, das den Angehörigen beider Staaten in gleicher Weise zugute kommt. Bei der Gewährung von Versicherungsleistungen des einen Staates werden die Angehörigen des anderen Staates Inländern gleichgestellt. Für die Durchführung der Krankenversicherung im Grenzverkehr sind zugunsten der Versicherten Erleichterungen vorgesehen. In der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung werden die Versicherten, die abwechselnd in beiden Staaten beschäftigt waren, durch Zusammenrechnung der deutschen und polnischen Beitragszeiten in ihren Rentenansprüchen geschützt. Für übergreifende Betriebe, vorübergehende Beschäftigung im anderen Staat wird die Zuständigkeit der beiden Versicherungen genau abgegrenzt, um eine Doppelversicherung in beiden Staaten zu vermeiden. Die Durchführung der Sozialversicherung im Verhältnis zwischen beiden Staaten soll durch geeignete Verwaltungshilfe möglichst erleichtert werden.

Die Ausführungsbestimmungen sind noch nicht herausgegeben, Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden Länder werden abwechselnd in Berlin und Warschau geführt. Es ist zu erwarten, daß die Richtlinien über die Durchführung des Abkommens in den ersten Monaten des neuen Jahres fertig gestellt sein werden.

Unseren Mitgliedern können wir aber schon jetzt erschöpfliche Auskunft in dieser Frage geben.

Nachrichtendienst.

Die Statistiken über die Produktionsergebnisse der russischen Industrie während des laufenden Jahres sind verhältnismäßig spärlich. Aus den bereits vorliegenden Ziffern läßt sich jedoch ersehen, daß sich die Industrieproduktion nur in einigen wenigen Industriezweigen erhöht hat, obgleich ausnahmlos eine Steigerung der Erzeugung im Jahresplan der russischen Wirtschaft vorgeschrieben ist. Bei einigen Industriezweigen wird es vielleicht noch in der zweiten Jahreshälfte möglich sein, durch vermehrte Anstrengung das bisher nicht erreichte Produktionsmaß doch noch zu erreichen. In der überwiegenden Mehrzahl ist jedoch der Rückstand so groß, daß er mit Bestimmtheit auch in der zweiten Jahreshälfte nicht mehr eingeholt werden kann.

Der Wert der gesamten Industrieproduktion sollte sich im 1. Halbjahr um 12 Prozent im Vergleich zum 1. Halbjahr 1932 erhöhen. Statt dessen ist aber **nur eine Steigerung um 2,3 Prozent** erzielt worden. Und diese Produktionserhöhung entfällt überwiegend auch nur auf die **Schwerindustrie**, deren wertmäßige Produktionssteigerung 7,4 Prozent betrug, während die verarbeitenden Industrien überwiegend sich noch auf dem Durchschnitt des Vorjahres befinden. Die Holz- und die Nahrungsmittelindustrie haben sogar nur 94 Prozent der Vorjahrserzeugung erreicht, die Produktion ist also **zurückgegangen**. Der gesamte Produktionswert der Staatsindustrien hat sich auf annähernd 15 300 Millionen Rubel erhöht. Davon entfallen etwa 8 500 Millionen Rubeln auf Produktionsmittel und 6 800 Millionen auf Konsumgüter. In der ersten Jahreshälfte sind nur 43,3 Prozent des Jahresplanes erfüllt worden.

Die Schwerindustrie hat bis 92,1 Prozent ihres Halbjahresprogrammes geleistet; der Wert ihrer Erzeugung beträgt 7,4 Milliarden Rubel. Die **Steinkohlenerzeugung** in Höhe von 34,6 Millionen Tonnen erfüllt den Plan nur zu 91,8 v. H. Die Sowjetpresse ist mit diesem Resultat sehr unzufrieden. Die Hauptschuld wird in einer schlechten Arbeitsorganisation und in Fehlern der Leitung der Werke gesehen. Den größten Erfolg hatte, wie schon früher, der Maschinenbau. Das Halbjahresprogramm ist nahezu erfüllt. Die **Automobilindustrie** hat den Voranschlag weit überschritten, ebenso die Traktorenherstellung, während die Herstellung von Lokomotiven und Waggons noch unter der Vorjahrsproduktion liegt. Gut entwickelt hat sich die **Energieproduktion der Elektrizitätswirtschaft**. Mit 7 400 Millionen kwh. ist die vorjährige Erzeugung um 21 Prozent erhöht worden.

Die sogenannte Leichtindustrie, d. h. die verarbeitende Industrie hatte eine weniger günstige Entwicklung. Sie hat ihren Plan nur zu 94 Prozent erfüllt. Dabei hat **nur** die Seiden-, Leinen- und Trikotagenindustrie die vorgeschriebene Produktion erreicht, während andere wichtige Industriezweige, wie die Baumwollindustrie, Bekleidungs-, Leder- und Schuhindustrie sowie die Glas-, Keramik- und die Zündholzindustrie noch außerordentlich stark im Rückstand sind.

Im Vergleich zum Vorjahr günstiger sind die Ergebnisse in der Steigerung der Arbeitsleistung. Während 1932 die Leistungssteigerung nur knapp 1 v. H. erreichte, wurde in der Schwerindustrie eine Steigerung um 14 und in der Leichtindustrie um 8 v. H. erzielt. Allerdings ist die vorgeschriebene Steigerung damit auch noch nicht erreicht.

Mitteilungen/

Angestelltenversicherungskarten nicht einsenden. Die Angestelltenversicherungsanstalt in Königshütte teilt uns mit, daß die grauen Angestelltenversicherungskarten zur Ueberprüfung und Eintragung noch nicht einzusenden sind. Aufgrund des neuen einheitlichen Sozialversicherungsgesetzes und der noch nicht herausgekommenen Ausführungsbestimmungen wird eine neue Regelung der Ausgabe von Versicherungskarten und ihre Kontrolle verfügt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt behalten die alten Versicherungskarten ihre Gültigkeit und müssen bis auf Widerruf aufbewahrt werden. Diese Mitteilung geht besonders diese Kollegen an, die bei Eintritt der Stellenlosigkeit ihre Versicherungskarte vom Arbeitgeber ausgehändigt erhalten.

Achtung!

Gekündigte Kollegen

müssen binnen 8 Tagen nach erfolgter Kündigung — auch vorsorglicher — Bewerbungsvordrucke einreichen, wenn der

Stellenlosenunterstützungsanspruch

nicht gefährdet werden soll. Zahlung des richtigen Beitragssatzes ist Bedingung.

Notopfer

für die Stellenlosen pünktlich mit dem Verbandsbeitrag zu **entrichten.** Wer die Zusatzbeiträge nicht bezahlt, verwirkt seinen Anspruch **auf die Stellenlosenunterstützung und die anderen Leistungen unseres Verbandes.**

In der heutigen Notzeit müssen die noch in Stellung tätigen Kollegen dieses Opfer für ihre stellenlosen Berufskameraden bringen.

Veranstaltungs-Anzeiger

Ortsgruppen:

Kattowitz.

Dienstag 12. Dez. abends 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Angehörigen im großen Saale des Christl. Hospiz. Kurzer geschäftlicher Teil. Anschließend Lichtbild-Vortrag des Gymnasiallehrers Schwierholz über:

„Der bevölkerungspolitische Aufbau des deutschen Volkes".

Freitag 15. Dez. abends 8 Uhr **Weihnachtsfeier** mit Angehörigen im großen Saale des Christl. Hospiz. Knecht Ruprecht erscheint und verteilt seine Gaben an die Anwesenden (ob er eine Rute mitbringt, ist nicht bekannt!).

Königshütte.

Mittwoch 13 Dez abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Hotel Graf Reden, Weinzimmer. Kurzer geschäftlicher Teil. Vortrag des Geschäftsführers Koruschowitz über: **„Deutsche Großraumwirtschaft".**

Sonntag 17 Dez. nachmittags 5 Uhr im Weißen Saale des Hotel Graf Reden **Weihnachtsfeier** für Mitglieder und Angehörige.

Friedenshütte.

Freitag 8. Dez. nachmittags 4 Uhr **Nikolausfeier** in Antonienhütte, Gasthaus Grundan für alle Mitglieder und Angehörige.

Schwientochlowitz.

Donnerstag 14 Dez. abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Kurzer geschäftlicher Teil. Vortrag des Kollegen D. **„Das Gemeindewesen".** Tagungsraum wird noch durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Donnerstag 21 Dez **Weihnachtsfeier** für Mitglieder u. Angehörige. Ort und Stunde wird noch bekanntgegeben.

Bismarckhütte.

Donnerstag 14. Dez abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Kath. Vereinshaus. Kurzer geschäftlicher Teil. Vortrag des 1. Vertrauensmannes über: **„Wien"** mit Lichtbildern.

Donnerstag 21 Dez abends 8 Uhr **Weihnachtsfeier** im Katholischen Vereinshaus für Mitglieder und deren Angehörige.

Schoppinitz.

Montag 11 Dez. abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Kozlik. **Lichtbildervortrag über Posen.**

Tarnowitz.

Montag 18 Dez. abends 8 Uhr im Deutschen Privatgymnasium in Tarnowitz **Nikolausfeier.**

Tichau und Ruda.

Die Mitgliederversammlungen beider Ortsgruppen werden durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Deutscher Handels- u. Industrieangestellten-Verband DHV. Bielitz.

Freitag 15. Dez. abends ½8 Uhr **Weihnachtsfeier.**



Junge Kaufmannsgehilfen bis zu 30 Jahren,
die eine ordnungsgemäße Lehrzeit durchgemacht haben u. stellungslos sind, gehören



in die Arbeitsgemeinschaft des DHV.

Ein Beitrag wird nicht erhoben, lediglich eine Aufnahmegebühr von 2,— zł., (die in 2 Raten gezahlt werden kann und für 1 Jahr gilt) ist zu entrichten. Aufnahmeanträge sind bei der Geschäftsstelle zu haben.

Freunde:

Am Jahresende, keine Beitragsrückstände.

Wenn der Betrieb laufen soll, hat ein jeder **pünktlich** seinen Beitrag zu zahlen! Daher zahle jeder Berufskamerad seinen Verbandsbeitrag. Am 31. 12. 1933 muß das Beitragskonto ausgeglichen sein.



Nachruf!

†

Am 7. November d. J. verschied nach langer, schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied,

Herr

Ernst Liebing,

Mitgl. Nr. 1 000 196.

Wir bedauern aufrichtig den Heimgang unseres Kollegen. Sein Andenken wird uns in steter Erinnerung bleiben.

Kattowitz, am 1. Dezember 1933.

Der Hauptvorstand.
Die Ortsgruppe Königshütte.

Für die Redaktion verantwortl. Leo Koruschowitz, Katowice, ul. św. Jana 10
Druck: Kurier Sp. z o. p. Katowice.